

Das frühkaiserzeitliche Körpergrab von Berlin-Rudow. Südlich des Margueritenringes in Berlin-Rudow (Bez. Berlin-Neukölln) sind wiederholt Grabfunde der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit geborgen worden. Als die Straße 1964 betoniert werden sollte, startete deshalb das Archäologische Landesamt unter Leitung von G. Mahr (und W. Gehrke) vor den Grundstücken Nr. 94 bis 100 eine Untersuchung auf der Straßenseite, die nicht betoniert wurde und sich auch heute noch als Rasenfläche darbietet.

Die Ausgrabungen der Jahre 1964–1966 erbrachten größtenteils nur gestörte Reste von fast fünfzig Gräbern¹. Ein Befund fand jedoch Eingang in die Fachliteratur bis hin zu dem von dem ehemaligen Ost-Berliner Akademieinstitut herausgegebenen Germanen-Handbuch²: ein frühkaiserzeitliches Körpergrab unter einer Steinabdeckung. Obwohl seit der Aufdeckung des Grabes schon ein Vierteljahrhundert verstrichen ist, sind darüber nur zwei fast gleichlautende populärwissenschaftliche Schilderungen der Entdeckung aus der Feder von A. v. Müller erschienen, wobei der jüngste Bericht mit einem Grabfoto und einer Aufnahme des noch vorhandenen Grabinhaltes versehen worden ist³. Die bislang fehlende Publikation soll hier nachgeholt werden.

Die Grabgrube wurde im November 1964 nach der Freilegung des spätkaiserzeitlichen Urnengrabes 12⁴ entdeckt. Dieses enthielt eine einfache kumpfförmige Urne in zerdrücktem Zustand⁵, die auf einem Ost-West orientierten Steinpflaster aufsaß. Nach Entfernung dieser Steine zeichnete sich die 3,40 m lange Grube des Körpergrabes ab. Sie erhielt die Stellenbezeichnung 12a. In ihrer Mitte wurde ein Quersteg eingemessen. Beim weiteren Abtiefen „kamen in der ganzen Länge Steine zum Vorschein, die wie eine eingestürzte Packung wirkten. Am östlichen Ende der Grube standen sie noch übereinander an der Grabgrubenwand wie eine Steinauskleidung; nach unten zu fand sich mehr Holzkohle im Sand der Füllung, stellenweise in Lagen, aber immer in relativ dünner Verteilung. Am Westende entdeckte man eine Bronzefibel in einer mulligen dunklen Lage Erde, die vielleicht von vergangenen

¹ U. Fiedler, Das eisenzeitliche Gräberfeld von Berlin-Rudow. Bericht über die Ausgrabungen 1964–1966. Ausgr. Berlin 8, 1989, 179–214 (zur Fundüberlieferung und den Planunterlagen vgl. S. 179f.).

² R. Seyer, Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittel-Elb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. Schr. Ur- u. Frühgesch. 29 (Berlin 1976) 68; 76; 152. – Dies. in: B. Krüger u.a., Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Bd. 1. Akad. Wiss. DDR, Veröff. Zentralinst. Alte Gesch. u. Arch. 4/1 (Berlin 1976) 214. – H. Geisler, Ein Adelsgrab auf dem germanischen Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Zeitschr. Arch. 7, 1973, 279–298 bes. 292 u. 296. – A. Leube, Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 9 (Berlin 1975) 158. – K. Peschel, Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben – Hermunduren – Markomannen. Arbeits- u. Forschber. Sachsen, Beih. 12 (Berlin 1978) 167 Anm. 647. – J. Lichardus, Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen. Saarbrücker Beitr. Altkd. 43 (Bonn 1984) 79f.

³ A. v. Müller, Gesicherte Spuren. Aus der frühen Vergangenheit der Mark Brandenburg (Berlin 1972) 92f. – Ders., Die Archäologie Berlins (Bergisch Gladbach 1986) 183–185 (beide Male wird das Entdeckungsjahr fälschlich mit 1966 angegeben). – Kurzfassungen in: Ders., Berlins Urgeschichte. 55 000 Jahre Mensch und Kultur im Berliner Raum² (Berlin 1971) 55. – Ders., Jahrtausende unter dem Pflaster von Berlin. Ausgrabungen zwischen Tegel und Nikolassee (München 1973) 71f.

⁴ Die Datierung der Urne (Fiedler [Anm. 1] 184 Abb. 3,1), verdanke ich Prof. Dr. A. Leube (Berlin). Ihm zufolge müssen auch die Gräber 4 (ebd. 183 Abb. 2,1) und 79 (ebd. 186 Abb. 4,11–12) in diese Zeit gesetzt werden, so daß die späte Kaiserzeit auf dem Friedhof stärker vertreten ist als ursprünglich vom Verfasser angenommen (vgl. ebd. 206). – Nach einer Leichenbranduntersuchung war in Stelle 12 ein wahrscheinlich weibliches Individuum der Altersgruppe *Adultus* – *Maturus* I beigesetzt. Daneben fanden sich zwei Fragmente von einem Individuum der Altersgruppe *Infans* I, zwei nicht identifizierte Tierknochen und drei Vogelknochen (alle kalziniert). (Die Untersuchungsergebnisse der Leichenbrände der Stellen 12, 20, 50, 71–72, 74, 86–89, 91, 117, 119, 121–123, 125, 128 [2 ×], 150, 152–154, 167 und 176 sind kürzlich wieder aufgefunden worden und befinden sich nunmehr mit in der Grabungsakte.)

⁵ Fiedler (Anm. 1) 181 u. 184 Abb. 3,1–2. Auf der Beilage ist die Lage des Kindergrabes 12a nur ungefähr festgehalten (in den vorhandenen Planunterlagen fehlt eine genaue Einmessung). Außerdem muß die nördlich angrenzende Stelle statt einer 26 die Nummer 25 tragen.

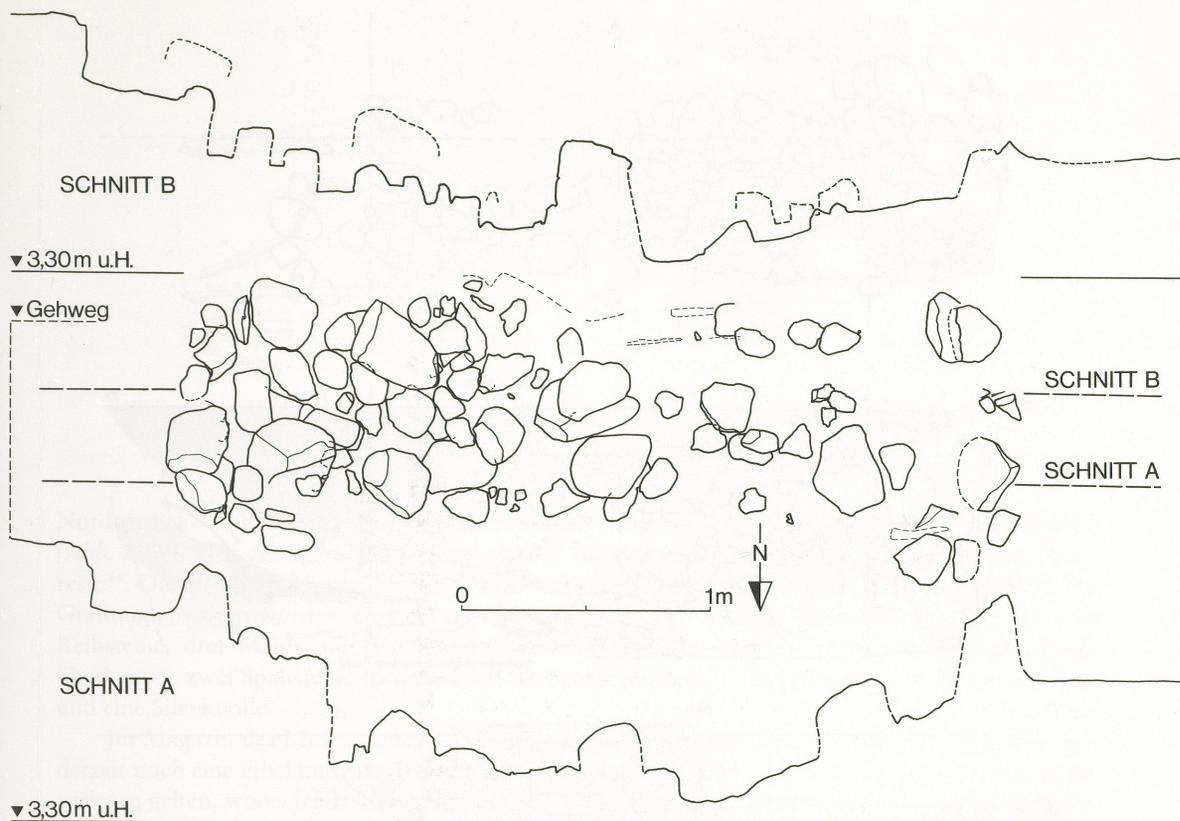


Abb. 1. Berlin-Rudow, Margueritenring, Stelle 12a. Photogrammetrische Vermessung der Steinabdeckung (D. Wölpert, TU Berlin). – M. 1:30.

Gewebe herrührt“⁶. Diese Fibel ist leider nicht mehr auffindbar, nach einem Diapositiv war sie typengleich mit der erhaltenen Fibel (vgl. Abb. 3,2)⁷. Darunter wurde ein verkohltes Brett freigelegt⁸.

Die eigentliche Untersuchung der Bestattung erfolgte erst im Juni/Juli des nächsten Jahres. Dabei wurden die Holzlage am Westende der Grabgrube nochmals freipräpariert und zwei weitere Querprofile an den beiden Enden eingerichtet. Entlang der Südwandung der Grube war „eine bräunliche Einlagerung von etwas lehmiger Konsistenz zu bemerken, die nach unten zu den Einfall der Wandung in geringem Abstand derselben“ folgte⁹. Die Holzlage war leicht gebogen und wies „einen steilen Einfallwinkel auf; am unteren (östlichen) Ende, wo sie in Farbspuren“ überging, war „die Lagerung ziemlich flach“¹⁰. Die nunmehr vollständig freigelegte Steinpackung (über der Holzlage) wurde photogrammetrisch dokumentiert (Abb. 1)¹¹. Holzreste wurden in der Folge auch in der

⁶ Tagebucheintragung vom 23.11.64.

⁷ Arch. Landesamt Berlin, Dia-Nr. 1371 (das Dia muß der Numerierung zufolge bereits 1964 angefertigt worden sein [Zwei Dias des Urnengrabes Stelle 12 tragen die Nummern D 1369–70; eine Aufnahme der Stelle 50 hat eine höhere Nummer erhalten]). – Es ist nicht auszuschließen, daß es sich bei dieser Fibel um das einzige, heute noch auffindbare Exemplar (Nr. 1) handelt!

⁸ 25.11.64. Über den Verbleib der dabei entnommenen und der weiteren (insgesamt zwölf) Holzkohleproben ist mir leider nichts bekannt.

⁹ Tagebucheintragung vom 28.6.65.

¹⁰ Ebd. – Auch am 29.6.65 wurden Holzproben geborgen.

¹¹ Hierzu wurde aus ca. 6 m Höhe (auf Bohlen aufgestellte Leiter) eine Stereoaufnahme angefertigt (29.6.–2.7.65 durch D. Wölpert vom Lehrstuhl für Photogrammetrie und Kartenkunde der TU Berlin). – Vgl. Dia-Nr. 1665.

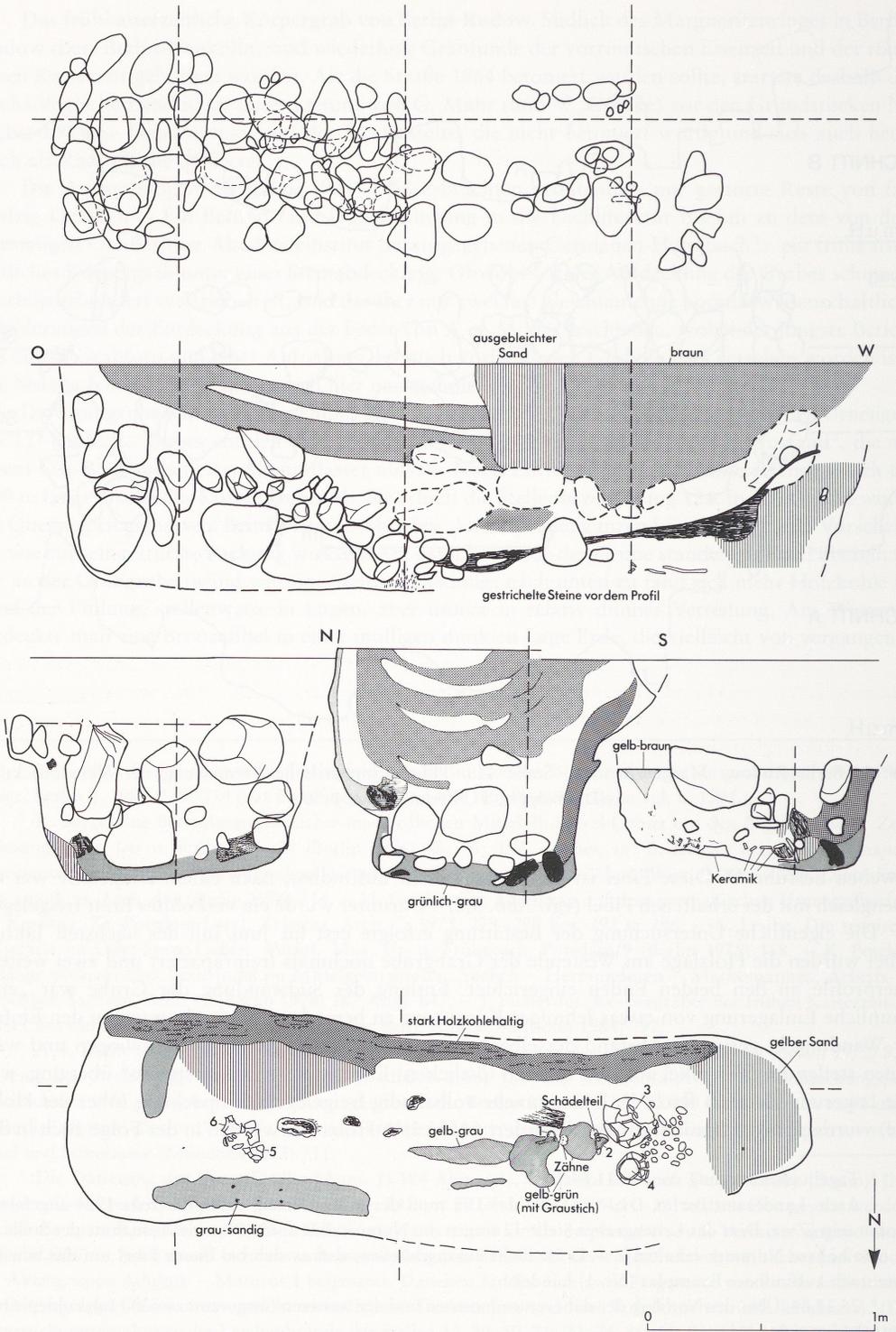


Abb. 2. Berlin-Rudow, Margueritenring, Stelle 12a. Plana und Profile des Körpergrabes nach teilweise kolorierten Geländezzeichnungen (von W. Gehrke). Die Lage der Profile bei den Plana und dem Längsprofil mit Hilfe von Fotos und der Querprofile rekonstruiert. – M. 1:30.

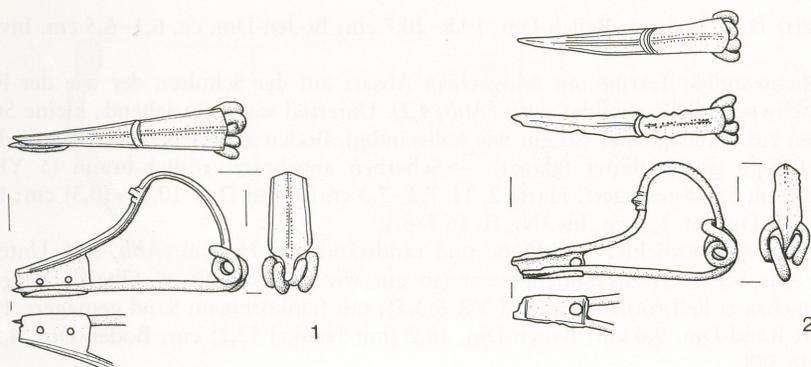


Abb. 3. Berlin-Rudow, Margueritenring, Stelle 12a. Fibeln Nr. 2 u. 1. Bronze. – M. 1:2.

Nordost-Ecke ausgemacht. Auf der Grubensohle fand man vier Tongefäße und zwei Fibeln¹² (Abb. 2–4). Nur geringe Knochenreste wurden registriert, so Schädelknochenstücke¹³ und Zahnreste¹⁴. Die 201 (und 31 sehr kleinen [unter 100 g]) Steine der Abdeckung, die zum Abschluß der Grabung gewogen wurden, ergaben ein Gesamtgewicht von 1339 kg. Darunter befanden sich drei Reibsteine, drei Mahlsteine (ein mutmaßlicher Mahlstein war mit 56,8 kg der schwerste Stein überhaupt), zwei Spaltsteine (Bruchstücke von Schleifplatten), ein Bruchstück eines Kornquetschers und eine Silexknolle.

Im Magazin des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Berlin-Charlottenburg befinden sich derzeit noch eine Fibel und vier Tongefäße aus diesem Grab (Abb. 4). Damit müssen zwei Fibeln als verloren gelten, wobei beide durch Diapositive¹⁵ und eine zusätzlich noch durch eine Zeichnung von Mahr dokumentiert sind.

1.) Bronzene, eingliedrige Armbrustfibel (Abb. 3,2). Spirale mit vier Windungen und unterer Sehne. Bügel geschweift, leicht kantig im Querschnitt, mit zwei Reihen von kleinen quadratischen Punzen verziert, dreifache Bügelzier (Wulstrippen), zum Fuß hin verengend und lanzettförmig auslaufend. Nadelhalter mit einer Durchlochung an einem Ende und doppelten Ritzlinien an den Schmalseiten. Bräunliche Patina, teilw. grün durchschimmernd. L. 5,95 cm; B. d. Bügels 0,8 cm; B. d. Spirale 1,4 cm.

Inv.-Nr. If. 1653 (oben die Bügelaufsicht nach einer Skizze von G. Mahr, die interpretierend gezeichnet ist oder [nach Dia-Nr. 2606 eher] einen besseren Erhaltungszustand vor der Restaurierung dokumentiert).

2.) Bronzene, eingliedrige Armbrustfibel. Spirale und Bügelzier ähnlich der obigen Fibel (Abb. 3,1), Bügel jedoch weniger stark geschweift, anscheinend von zwei Ritzlinien umgrenzt und etwas breiter und flacher. Nadelhalter mit zwei kleinen Durchlochungen. Grüne Patina (nach Dia-Nr. 2606; deutlicher Unterschied zur Fibel 1). L. 6,2 cm; B. d. Bügels 1,15 cm; B. d. Spirale 1,4 cm. Verschollen (vorhandene Zeichnung möglicherweise stark interpretierend).

3.) Hoher Topf mit kugeligem Unterteil und nach außen biegender, stark verengtem Rand (Abb. 4,4). Aus Scherben zusammengesetzt und ergänzt. Oberfläche ist großflächig abgeplatzt und zernarbt; die Verzierung ist in weiß nachgezogen worden. – Oberfläche schwarz (ca. 2.5 YR 2.5/0). – Auf der Schulter zwei umlaufende feine Rillenpaare, dazwischen Sparrenmuster. Am Unterteil senkrecht verlaufende feine Ritzlinien (Verzierung zeichnerisch rekonstruiert). Scherben angekratzt hell bräunlich grau (10 YR 6/2); mit feinkörnigem Sand gemagert. Härte 2. H. 17,1–17,5 cm; Rand-Dm.

¹² Das erste Beigefäß am 7.7.; ein weiteres mit den beiden Fibeln am 9.7.; das dritte am 13.7. und das vierte am 22.7.65.

¹³ Ca. 4 × 1 cm; Dicke 0,2–0,4 cm; mit grünlicher Verfärbung durch die Fibel Nr. 2.

¹⁴ 4,43 g; gelblich-braun gefärbte Splitter. Diese sind noch vorhanden.

¹⁵ Vgl. Anm. 7 u. Dia-Nr. 2606 (Nr. 2607 alle Beigaben).

(rekonstruiert) 11,0–11,6 cm; Bauch-Dm. 19,8–20,7 cm; Boden-Dm. ca. 6,1–6,5 cm. Inv.-Nr. If. 16 587.

4.) Kleine dickwandige Terrine mit schwachem Absatz auf der Schulter, der wie der Randansatz durch eine schwache Rille gebildet wird (*Abb. 4,2*). Unterteil stark einziehend; kleine Standfläche. Aus Scherben zusammengesetzt (so gut wie vollständig). Boden abgerieben. – Oberfläche schwarz (5 YR 2.7/1). Sehr gut geglättet (glänzt). – Scherben angekratzt rötlich-braun (5 YR 4.3/3.4); mit feinkörnigem Sand gemagert. Härte 2. H. 7,2–7,3 cm; Rand-Dm. 10,0(–10,3) cm; Bauch-Dm. 11,8 cm; Boden-Dm. ca. 3,5 cm. Inv.-Nr. If. 16 586.

5.) Henkeltasse mit verdickter Randlippe und randständigem Henkel (*Abb. 4,1*). Unterteil leicht einziehend. Aus Scherben zusammengesetzt (so gut wie vollständig). – Oberfläche geglättet. – Scherben angekratzt hell rötlich-braun (5 YR 6/3.5); mit feinkörnigem Sand gemagert. Härte 2. H. 6,4–6,6 cm; Rand-Dm. 9,6 cm; Bauch-Dm. 10,2 (mit Henkel 12,2) cm; Boden-Dm. 4,5–4,7 cm. Inv.-Nr. If. 16 588.

6.) Kleines situlenförmiges Gefäß mit steiler Schulter und weiter Mündung (*Abb. 4,3*). Aus Scherben zusammengesetzt; Boden und Bodenansatz zum größten Teil ergänzt. – Oberfläche schwarz (ca. 2.5 YR 2.5/0). Sehr gut geglättet (glänzend). – Scherben angekratzt rötlich-braun (ca. 5 YR 5/3); fein gemagert. Härte 2. H. (7,4–)7,7 cm; Rand-Dm. 8,3–8,4 cm; Bauch-Dm. 8,7–8,8 cm; Boden-Dm. (rekonstruiert) 4,1–4,2 cm. Inv.-Nr. If. 16 589.

Die Fibeln gehören beide (bzw. alle drei) zu den geschweiften Fibeln. Man kann sie den Kostrzewski-Varianten N und O oder dem Almgren-Typ 2 zurechnen (allerdings ist der für die Var. O kennzeichnende scharfe Bügelumbruch nur bei der ersten Fibel ansatzweise vorhanden). R. Seyer hat für die erste Fibel letztere Zuordnung (Almgren 2) vorgezogen. Nach den Typendefinitionen ist allerdings keine klare Abgrenzung zu ziehen; sowohl Kostrzewski wie auch Almgren haben sich auf dieselben Fibeln (aus Rondsden) berufen¹⁶. Man geht gemeinhin jedoch davon aus, daß beim Almgren-Typ 2 der Bügel etwas breiter als bei den Kostrzewski-Varianten N-O ist¹⁷. Wesentlich ist, daß hier nicht wie bei Almgren und Kostrzewski Bügelscheiben, sondern nur Bügelzierden mit drei Wulsten vorliegen. Hierin geben sich die Rudower Fibeln als Exemplare eines noch nicht definierten Fibeltyps zu erkennen. Außerdem ist bei der Fibel 2 der Bügel deutlich breiter und flacher als bei den genannten Typen. Leider steht eine aktuelle, gründliche Aufarbeitung der geschweiften Fibeln noch aus¹⁸. Man kann mit Sicherheit sagen, daß die beiden Fibeln aus Rudow ganz an das Ende der Entwicklung der geschweiften Fibeln gehören. Dafür sprechen das Ausgangsmaterial Bronze, die inneren Sehnen, die gekanteten, nicht mehr rundstabigen Bügel und die nur noch durchlochenden Nadelhalter. Hinzuweisen ist auch auf die beiden Punzreihen beiderseits des Bügelgrates, die die Rudower Fibeln nicht nur mit Almgren Typ 2, sondern auch mit frühen Augenfibeln Almgren 44 und 54 gemein haben. In den späten geschweiften Fibeln hat Th. Voigt den Ursprung der Almgren-Gruppe I (10–14) gesucht, also den eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fuß. Davon hat er aber Formen wie die Rudower Fibeln (speziell eine Fibel aus Brenz) ausdrücklich ausgeschlossen¹⁹. Man kann deshalb – wie bei den frühen Augenfibeln – eine Parallelentwicklung vermuten. So hält auch A. Leube die eingliedrigen

¹⁶ J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibl. 18 (Leipzig, Würzburg 1919) 39f. mit 37 Abb. 24 (Variante N), bes. Anm. 7–8; 40 mit 39 Abb. 25 (Variante O), bes. Anm. 2. – O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen². Mannus-Bibl. 32 (Leipzig 1923) 8 u. 219 Beil. 2. – P. Glüsing setzt die Kostrzewski-Variante O sogar mit dem Almgren-Typ 2 gleich (Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit [ungedruckte Diss. Kiel 1968] 22).

¹⁷ R. Seyer gibt zwar an, daß die Fibel Almgren 2 oft schlecht von den Kostrzewski-Varianten zu unterscheiden sei ([Anm. 2] 46), doch sind diese in ihrer Fibelkorrelation (ebd. 48 Abb. 19) deutlich voneinander geschieden.

¹⁸ Neben der ungedruckten Dissertation von P. Glüsing (Anm. 16) gibt es Ansätze hierzu bei: A. Leube, Neubrandenburg – ein germanischer Bestattungsort des 1. Jahrhunderts u.Z. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 11 (Berlin 1978) 10f. (hier bes. Typ a). – J. Lichardus, Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen. Saarbrücker Beitr. Altde. 43 (Bonn 1984) 31f. (bes. Variante 6).

¹⁹ Th. Voigt, Zur Neugliederung der eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fußteil (Almgren Gruppe I, 10–14). Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg [12] 1964, 175–225, bes. 176f. u. 200 Abb. 114g.

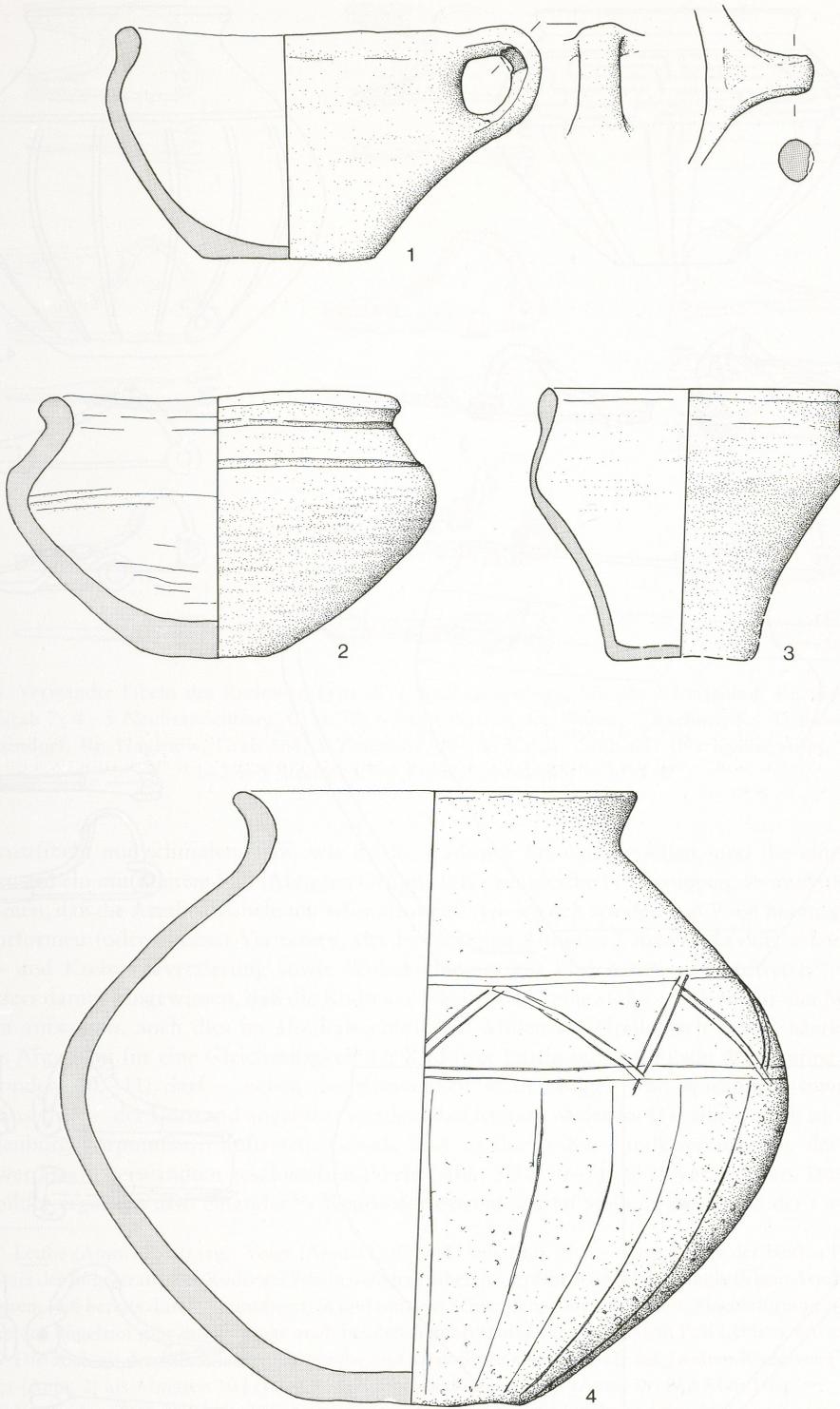


Abb. 4. Berlin-Rudow, Margueritenring, Stelle 12a. Keramikgefäße Nr. 5, 4, 6 und 3. – M. 1:2.

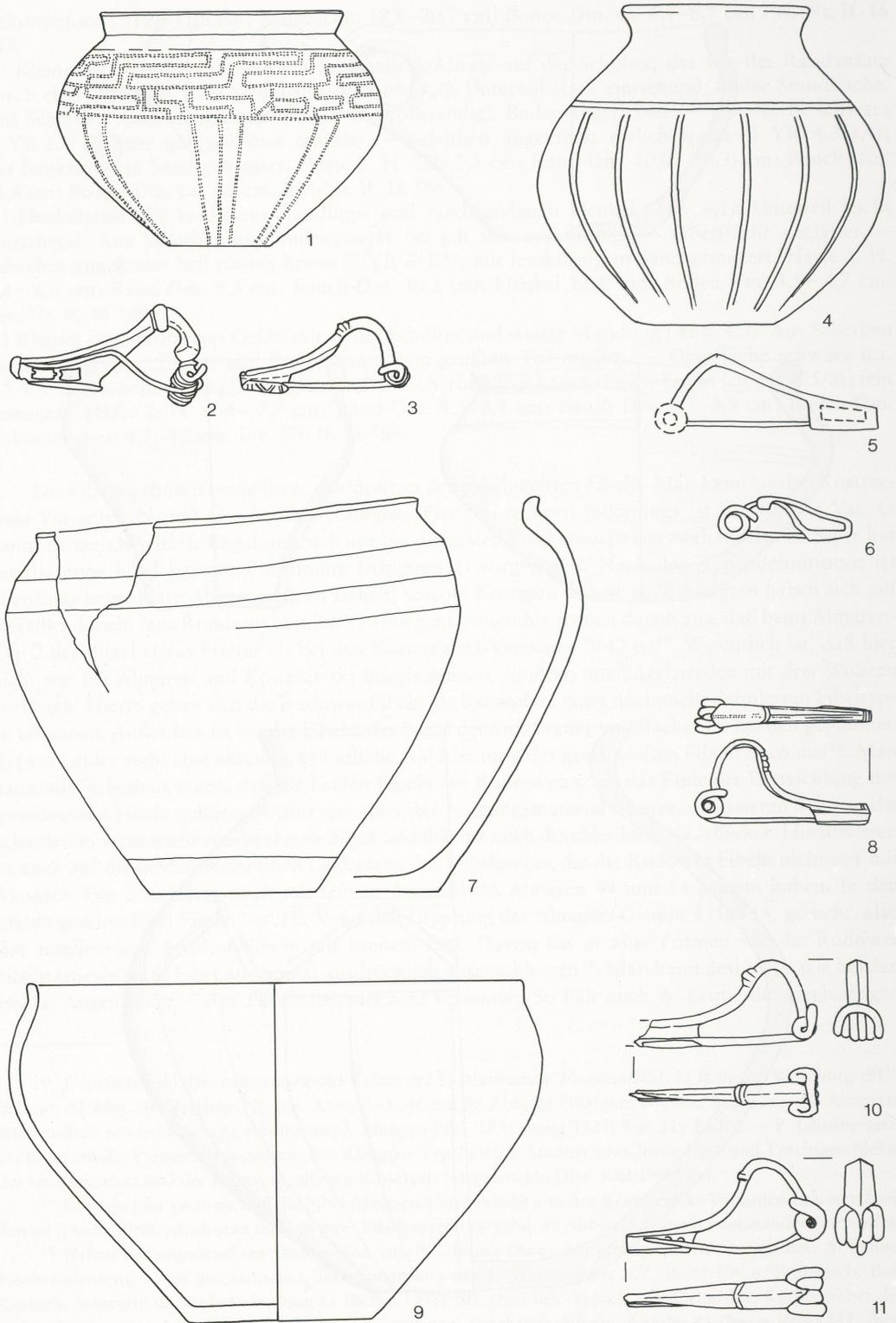


Abb. 5. 1–3 Premnitz, Kreis Rathenow; 4–6 Plötzin, Kr. Potsdam-Land, Grab 2651; 7–8 Berlin-Rudow, Grab 8/1940; 9–11 Sietow, Kr. Röbel, Grab 11 (Nachweise Anm. 24–26). 1.4.7.9 Keramik; 2–3.8.11 Bronze; 5. 10 Eisen; 6 unbekannt. – Keramik M. 1:4; Fibeln M. 1:2.

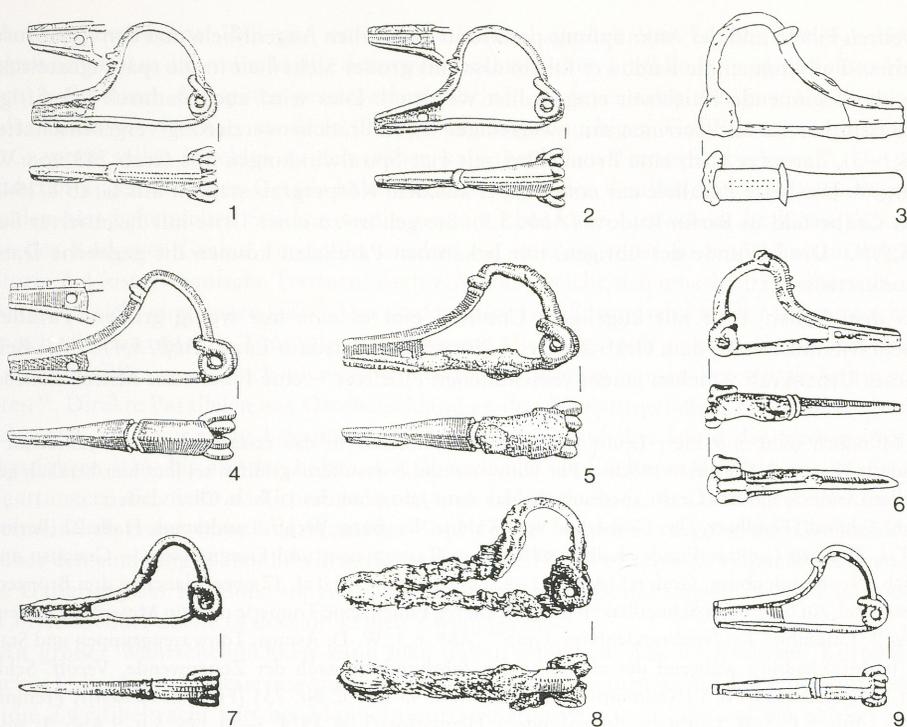


Abb. 6. Verwandte Fibeln des Rudower Typs. 1–2 Neubrandenburg, Gr. 60; 3 Luisenhof, Kr. Neubrandenburg, Grab 7; 4–5 Neubrandenburg, Grab 77; 6 Klein Plasten, Kr. Waren; 7 Rachow, Kr. Teterow, Grab 3; 8 Wiebendorf, Kr. Hagenow, Grab 468; 9 Zadowice, Wojw. Kalisz, Grab 687 (Nachweise Anm. 24 u. 26). 1–2.4–5 Bronze; 3.7–8 Eisen; 9 unbekannt. – M. 1:2.

Armbrustfibeln mit schmalem Fuß, wie es die Rudower Stücke darstellen, und die eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fuß (Almgren Gruppe I) für zeitgleiche Fibelgruppen. Er muß gleichwohl einräumen, daß die Armbrustfibeln mit schmalem Fuß typologisch vor den von Voigt herausgearbeiteten Vorformen (oder ältesten Vertretern) der Fibelgruppe Almgren I stehen, da dort schon Punkt-, Strich- und Kreispunzverzierung sowie Wulstbildungen mit Einschnürungen auftreten²⁰. Hier sei besonders darauf hingewiesen, daß die Rudower Fibeln noch keine sechs, sondern nur vier Spiralwindungen aufweisen, auch dies im älterkaiserzeitlichen Milieu ein typologisch frühes Merkmal. Als starkes Argument für eine Gleichzeitigkeit der Rudower Fibeln mit den Fibeln der Gruppe Almgren I (besonders 10–11) darf – neben der Ähnlichkeit in der Bügel- und Spiralform sowie in der Seitenansicht²¹ – der Umstand angeführt werden, daß letztere weder im Havelland noch im östlichen Mecklenburg-Vorpommern auftreten. Gerade dort ist die größte Fundkonzentration der mit den Rudower Fibeln verwandten geschweiften Fibeln (Abb. 5,3.8.10–11; 6) zu verzeichnen. Die Verbreitungsbilder ergänzen also einander²². Wegen der extrem späten Stellung innerhalb der Gruppe der

²⁰ Leube (Anm. 18) 10 (vgl. Voigt [Anm.19] 179–181 mit Abb. 105). – Das Motiv der beiden Punzreihen beiderseits des Bügelgrates der Rudower Fibern und der frühen Augenfibeln ist bei den eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fuß bereits durch Tremolierstich und mittlere Schrotpunzreihe umgesetzt. Einschnürungen des Bügels in Höhe der Bügelzier gibt es allerdings auch bei den Armbrustfibeln mit schmalem Fuß (Abb. 6,4–5).

²¹ Die auch zu der fälschlichen Ansprache (auf Grundlage eines Fotos?) der zweiten Rudower Fibel durch R. Seyer (Anm. 2) als Almgren 10 geführt hat (vgl. beispielsweise Voigt [Anm. 19] 212 Abb. 116e).

²² Voigt (Anm. 19) 202 Abb. 115. Kartierungen der geschweiften Fibeln und der Almgren-Typen 10–14: A. Leube, Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1.–5./6. Jh. u.Z. (Habilitationsschr. Berlin 1990) Karte 1–2. – Auf eine Kartierung der Derivate vom Rudower Typ wird hier verzichtet (eine neue Typeneinteilung der geschweiften Fibern muß auf breiterer Basis erfolgen), die Schwerpunkte sind aber leicht aus den in den Anm. 24–26 genannten Parallelen auszumachen.

geschweiften Fibeln und der Anknüpfungspunkte zu den frühen Augenfibeln und den Armbrustfibeln mit breitem Fuß können die Rudower Fibeln also mit großer Sicherheit in die spätaugusteische Zeit bzw. in die beginnende Kaiserzeit eingeordnet werden²³. Dies wird auch dadurch bekräftigt, daß solche Fibeln bereits mit Terrinen mit zweizeiliger (?) Rollrädchenverzierung vergesellschaftet sind (*Abb. 5,1–3*), darunter auch eine Bronzefibel mit vier Spiralwindungen aus Grab 243 von Wahlitz (Kr. Burg)²⁴. Die beste Parallele zur ersten Fibel aus dem Körpergrab stammt aus Grab 8/1940 vom gleichen Gräberfeld in Berlin-Rudow (*Abb. 5,8*). Sie gehört zu einer Urne mit fazettierter Schulter (*Abb. 5,7*)²⁵. Die Beifunde der übrigen, mir bekannten Parallelen können die gegebene Datierung nicht konkretisieren²⁶.

Zu dem hohen Topf mit kugeligem Unterteil gibt es eine nur wenig größere Parallele mit einfachem Ritzmuster aus dem Grab 2651 von Plötzin (Kr. Potsdam-Land; *Abb. 5,4*)²⁷. Als Beigaben wies dieses Urnengrab – neben einem verschollenen Fibelrest – eine Fibel vom Mittellatèneschema

²³ Mündlich teilte mir Herr Leube mit, daß er sie intuitiv in das erste oder zweite Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts (Eggers B 1a) setzen möchte. Für Hinweise und Formulierungshilfen sei ihm hier herzlich gedankt. – v. Müller (Anm. 3) hat das Grab „spätestens in das erste Jahrzehnt des 1. Jh. n. Chr.“ datiert.

²⁴ E. Schmidt-Thielbeer, Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Veröff. Landesmus. Halle 22 (Berlin 1967) 103 u. Taf. 77 oben (weitere Funde: halbmondförmiges Rasiermesser und Eisenmesser). – Genauso anführen lassen sich: Neubrandenburg, Grab 60 (*Abb. 6,1–2*; Leube [Anm. 18] Taf. 17 oben [daneben drei Bronzenadeln, eine Eisennadel, ein bronzener Schließhaken mit profilierten Enden, eine Tonperle und ein Messer mit bogenförmiger Klinge]); Luisenhof, Kr. Neubrandenburg, Grab 7 (*Abb. 6,3*; W.-D. Asmus, Tonwarengruppen und Stammesgrenzen in Mecklenburg während der ersten beiden Jahrhunderte nach der Zeitenwende. Veröff. Schleswig-Holstein. Universitätsges. II 5 [Neumünster 1938] 28 Abb. 45 u. 102 Nr. 735 [Fibel aus Eisen]); Premnitz, Kr. Rathenow (*Abb. 5,1–3*; R. Guthjahr, Bodenfunde u. Heimatforsch. 6, 1974, 5–10, bes. 5 u. 9 Abb. 3; vgl. Seyer [Anm. 2] 173 f. u. Taf. 23c; – Die 1. Fibel ist sicher nicht „ähnlich Alm. 19“!; 2. Fibel ähnlich Almgren 67/68); Wiebendorf, Kr. Hagenow, Grab 468 (*Abb. 6,8*; H. Keiling, Wiebendorf. Ein Urnengräberfeld der frühromischen Kaiserzeit im Kreis Hagenow. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 17 [Berlin 1984] 43 f. u. 131 Taf. 63 [Fibel aus Eisen?; daneben Lanzenspitze u. halbmondförmiges Rasiermesser]).

²⁵ W. Heiligendorff, Die latènezeitlichen Urnengräber von Berlin-Rudow. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 1, 1961, 126–170 bes. 135 f. u. Taf. 5,1–1a (gleiche Abb. auch bei G. Dorka, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Bezirks Berlin-Neukölln [1961] Taf. 50,1–2). – Die Fibel aus dem Grab 9,1 von 1940 (ebd. Taf. 5,2a) bleibt hier wegen der Stützfalte und der fünffachen Durchlochung des Nadelhalters unberücksichtigt.

²⁶ Deutschland: Babe, Kr. Kyritz (Seyer [Anm. 2] 160 Nr. 46 u. Taf. 11h): keine Grabkontexte; Büssen, Kr. Salzwedel (Schmidt-Thielbeer [Anm. 24] Taf. 32a): keine Grabkontexte überliefert. – Benz, Kr. Wolgast (Voigt [Anm. 19] 200 Abb. 114g; 218 ff. Anm. 1,4 u. 17)? – Crüchern (oder Krüchern), Kr. Bernburg (Th. Voigt, Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelbegebiet. Jahresschr. Halle 32, 1940 [ganz] 158 f. u. Taf. 25,11): ohne mitgeteilte Grabkontexte. – Dishley, Kr. Neubrandenburg, Grab 3 (V. Schmidt, Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg 1979, 110 Abb. 4a-b u. 116 [Eisen u. deutlich breiter proportioniert]): nur einzelne unverzierte Scherben. – Friesack, Kr. Nauen (Seyer [Anm. 2] 163 f. u. Taf. 11f.): Einzelfund. – Klein Plasten, Kr. Waren (*Abb. 6,6*; H. Stange, Fundgut vom Gräberfeld der frühromischen Kaiserzeit von Klein Plasten, Kreis Waren. Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg [28] 1980, 61–86 bes. 74 Nr. 4; 75 Abb. 2b u. 63 [Eisen]): keine Grabkontexte überliefert. – Neubrandenburg Grab 77 (*Abb. 6,4–5*; Leube [Anm. 18] 77 u. 95 Taf. 21): neben drei Fibeln mit geschweiftem Bügel (davon eine aus Eisen) Messer mit bogenförmiger Klinge, Spinnwirtel und Nadelteile. – Rachow, Kr. Teterow (*Abb. 6,7*; H. Keiling, Funde aus frühkaiserzeitlichen Gräbern von Rachow, Kreis Teterow, Grab 3. Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg 34, 1986, 119–172 bes. 133 Abb. 3,3 u. 134 [Fibel aus Eisen]): kein weiteres Inventar. – Schmerzke, Kr. Brandenburg-Land, Grab 4 (Seyer [Anm. 2] 157 u. Taf. 3d): Scherben, Messer mit bogenförmiger Klinge und angeblich Fibel Almgren 19. – Sietow, Kr. Röbel, Gr. 11 (*Abb. 5,9–11*; A. Leube, Ein frühkaiserzeitliches Gräberfeld bei Sietow, Kr. Röbel. Mitt. Bezirksfachausschusses Ur- u. Frühgesch. [Neubrandenburg] 24, 1977, 36–42 bes. 40 Abb. 3d-e [eine Fibel aus Eisen]): große Terrine mit leicht gerauhtem Unterteil. – Polen: Wymysłowo, Woj. Leszno, Grab 36 (St. Jasnosz, Cmentarzysko z okresu późno-lateńskiego i rzymskiego w Wymysłowie, pow. Gostyń. Fontes Praehist. Posnan. 2, 1951, 1–264 bes. 23 Abb. 25): neben Eisenfibel, Bruchstücke von drei Gefäßen, Lanzenspitze und Messer. – Zadowice, Wojw. Kalisz, Grab 687 (*Abb. 6,9*; E. Kaszewska, Wstępne wyniki badań cmentarzyska z okresu przedrzymskiego i rzymskiego w Zadowicach pod Kaliszem. Prace i Materiały 32, 1985 (1988), 45–69 bes. Taf. 3,7): belegungschronologisch in die späte vorrömische Zeit eingeordnet. – Vgl. auch Anm. 24. – Ohne Anspruch auf Vollständigkeit!

²⁷ Seyer (Anm. 2) 171 u. Taf. 22g.

ähnlich Kostrzewski Var. D/E und eine Spätlatènefibel ähnlich Var. L auf (Abb. 5,5–6). Beide Fibeltypen gehören in die zweite Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, also in einen Horizont vor dem Aufkommen der späten geschweiften Fibeln²⁸. R. Seyer zählt die Urne aus Plötzin – wie auch das Rudower Stück – zu ihrer Gruppe der kugelbauchigen Gefäße, die jüngsten Formen dieser Gruppen sollen bruchlos zu den frühen kaiserzeitlichen Terrinen überleiten²⁹. Die anderen aufgeführten kugelbauchigen Gefäße haben jedoch wegen der deutlich breiteren Proportionen mit den beiden hier behandelten Stücken wenig gemein. Eher kann hier schon die kleine dickwandige Terrine des Rudower Grabes eingereiht werden. Sie erinnert sonst an eine Miniaturausgabe der Gefäßform A 4 (ostgermanische Terrinen) nach v. Müller, welche sich innerhalb der älteren Kaiserzeit chronologisch nicht eingrenzen läßt³⁰. Das situlenartige Gefäß ist unschwer als Miniaturnachbildung der typisch elbgermanischen Tonsitulen zu erkennen. Allerdings muß eingeräumt werden, daß ähnliche Miniaturgefäße – wenn auch mit meist strengerer Profilierung – in der Przeworsk-Kultur ebenfalls auftreten³¹. Direkte Parallelen aus Ostdeutschland zu den Miniaturgefäßen, wie auch zu der kleinen Henkeltasse³², sind mir nicht bekannt. Dies dürfte jedoch auf den Stand der Siedlungsforschung zurückzuführen sein. Bis auf den hohen, kugelbauchigen Topf gehören die Keramikgefäße eben zu Gefäßgattungen, die nicht als Urnen geeignet sind und deshalb in den Urnengräberfeldern fehlen. Der vermeintlich frühe, hohe kugelbauchige Topf³³ muß bei der Festlegung der Grabniederlegung gegenüber den eindeutig späten Fibeln zurückstehen. Die Fibeln bieten sich vielmehr als Bezugspunkt für die Datierung der Keramik an. An einer Einordnung der Bestattung in die Zeit um oder kurz nach Christi Geburt dürfte es deshalb keinen Zweifel geben.

Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man davon ausgehen, daß im Rudower Körpergrab ein weibliches Individuum beigesetzt worden ist. Diesen Schluß erlauben die beiden Fibeln im Schädelbereich (die Zweifibeltracht tritt bei Männern nur ausnahmsweise auf), die auf ein an den Schultern mit den Fibeln geschlossenes Peplos-Gewand hindeuten. Bei der dritten Fibel oberhalb der Kammerabdeckung könnte es sich um eine zugehörige Mantelfibel (mit dem Mantel niedergelegt?) handeln³⁴. Unsicherheiten gibt es bei der Altersbestimmung der Toten. Der Schädel war – der Verteilung der Zahn- und Schädelreste zufolge – mindestens 17 cm lang. Geht man davon aus, daß die Gefäße Nr. 5–6 direkt an den Füßen der Toten niedergelegt waren, ist mit einer Körpergröße von 1,40–1,50 m zu rechnen. Bei v. Müller wird die Tote aufgrund der Zahnreste als 6- bis 8jähriges Kind angesprochen, und folglich ist das Rudower Grab als Kindergrab in die Literatur eingegangen. Dies wird allerdings durch ein vorliegendes zahnärztliches Gutachten nicht bestätigt³⁵. Vielleicht beruht die Altersbestimmung auf dem Fragment der Schädelkalotte, das nicht mehr vorhanden ist. Die mitgeteilte Dicke (0,2–0,4 cm) wäre jedoch für eine erwachsene Frau völlig normal und könnte nur für ein

²⁸ Ebd. 48 mit Abb. 19.

²⁹ Ebd. 38 u. 146 Liste 3.

³⁰ A. v. Müller, Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1 (Berlin 1957) 9f. u. Karte 8.

³¹ Vgl. z.B. Wesółki, Wojw. Kalisz, Station 1, Gr. 7 (I. Dąbrowska, Sprawozdania Arch. 16, 1964, 102–106, bes. 105 Abb. 4; LT D2); Wymysłowo, Woj. Leszno, Grab 108 (Jasnosz [Anm. 26] 83 Abb. 108,2); Lwówek, Woj. Posen, Gr. 2 (D. Minta-Tworzowska, Fontes Arch. Poznan. 34, 1985, 94ff. bes. 102 Abb. 7,1–2; Eggers B2/C1). – Andere Gefäße sind mir aus den Schausammlungen der Arch. Mus. in Danzig und Warschau bekannt.

³² Vgl. hierzu Leube (Anm. 18) 27 mit Abb. 15,1.

³³ Das Gefäßprofil taucht auch noch bei einem Dreiknubbentopf der ausgehenden Stufe B 1 im Grab 1 von Woenitz, Kr. Grevesmühlen, auf (H. Stange, Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg [27] 1979, 83ff. bes. 86 Abb. 2 u. 88).

³⁴ M. Gebühr, Der Trachtschmuck der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder und auf den westlichen dänischen Inseln. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 18 (Neumünster 1976) 54–57; 150–152; 225 Abb. 156; 227 Abb. 158; 238 Abb. 169.

³⁵ Untersuchungsbericht vom 4.12.65 der Zahnklinik der FU Berlin (Prof. Harndt): „Bei den Splittern handelt es sich eindeutig um Zahnschmelz, wahrscheinlich menschlicher Herkunft ... In Richtung auf die Schmelz-Dentin-Grenze hin sind große Mengen Humus eingelagert. Ein Hinweis dafür, ob es sich um kindlichen (Milchzahn-)Schmelz handelt, ist nicht zu finden. Auch hierfür gäbe es es ein sicheres histologisches Zeichen bezüglich der Morphologie“.

großes Kind zutreffen. Aufgrund der fehlenden Milchzähne und der geschätzten Körpergröße sollte man das Alter zumindest mit 10–11 Jahren veranschlagen; es ist durchaus möglich, daß hier eine erwachsene Frau bestattet wurde³⁶.

In seiner Schilderung der Aufdeckung hat v. Müller dieses Grab im Zusammenhang mit den Bestattungen des Lübsow-Typs gestellt, zu deren Kennzeichen nach H. J. Eggers die Körperbestattung zählt. Andererseits vermißt v. Müller in dem Rudower Grab aber Wertgegenstände, insbesondere römischen Import, wie sie in Gräbern dieses Typs vorauszusetzen sind. Unter Berücksichtigung einer möglichen späteren Störung des Steinpflasters hat er deshalb die Vermutung ausgesprochen, daß dieses Grab nachträglich geplündert worden sei³⁷. Ein eindeutiger Beleg für eine spätere Graböffnung ist allerdings nicht zu erbringen. Als Indizien hierfür könnte man allenfalls die geringere Steinabdeckung in der Westhälfte des Grabes³⁸ und die Fibel (mit Stoffresten?) oberhalb der Holzabdeckung anführen. Die im Profil sichtbare Grube mit ausgebleicht-sandiger Füllung reicht nur bis zur Höhe eines großen Steines, die Holzabdeckung darunter bleibt (jedenfalls in Höhe des Profils) von ihr unberührt.

Eine andere Bewertung hat 1984 J. Lichardus bei der Behandlung der frühkaiserzeitlichen Gräber im südelbgermanischen Raum beige-steuert. Ihm zufolge hat die elbgermanische Oberschicht in spätaugusteischer Zeit von der rätisch-norischen Oberschicht die Körperbestattung übernommen. Die betreffenden Gräber zeichnen sich durch Waffenlosigkeit und eine Lage abseits vom Gemeinschaftsfriedhof aus. Die Beigabe römischer Trinkgeschirrsätze erfolgt als „Imitatio Imperii Romani“ erst ab tiberischer Zeit. Damit scheint erst der klassische Lübsow-Grabtyp ausgebildet worden zu sein. Die frühen Gräber ohne Import repräsentieren jedoch zweifelsfrei dieselbe soziale Gruppe wie die Lübsow-Gräber³⁹. Eben zu diesen frühesten Adelsbestattungen zählt Lichardus auch Berlin-Rudow. Es stellt den nördlichsten Vertreter einer Gruppe von bislang fünf bekannten Gräbern dar⁴⁰. Ein wichtiges (schon bei Eggers vorzufindenes) Kriterium nach Lichardus, die abseitige Lage von anderen Gräbern, trifft für das Körpergrab von Rudow nicht zu. Im Abstand von fünf Metern vom Körpergrab wurde ein älterkaiserzeitliches Urnengrab mit Schwert und einer Augenfibel des Typs Almgren 45 aufgedeckt⁴¹; ungefähr vierzehn Meter in entgegengesetzter Richtung entfernt wurden bereits 1940 zwei Grabinventare der Übergangszeit (eines mit geschweiften Fibel), weitere 36 Meter entfernt das schon erwähnte Grab mit einer geschweiften Fibel geborgen, ganz ähnlich der ersten, noch vorhandenen Fibel des Körpergrabes (*Abb. 5,7–8*)⁴². Bei der partiellen Untersuchung des Friedhofs und den vielen Störungen ist mit weiteren Gräbern sicher zu rechnen. Lichardus verwendet die Lage des Rudower Grabes innerhalb des Brandgräberfeldes als Argument, daß im Elbe-Havel-Raum die Körperbestattung wohl weniger auf einer „selbständigen Entstehung“ beruhe, „sondern daß dieses Grab in Abhängigkeit vom südelbgermanischen Bereich“ gesehen werden müsse⁴³. Die frühen Körperbestattungen im polnischen Raum, besonders in Schlesien und im unteren Weichselgebiet (Kuja-

³⁶ Telefonische Auskunft von Frau Dr. B. Häußner, Berlin. – Vgl. Anm. 13–14. Als (drei- bis vierjähriges) Mädchen wurde die Tote erstmals auf einer Pressekonferenz am 15.8.66 publik gemacht (vgl. Fiedler [Anm. 1] 179 Anm. 2).

³⁷ v. Müller (Anm. 3). Das Kapitel in seiner Monographie von 1986 überschreibt er sogar mit „Grabraub in Rudow“.

³⁸ Die Osthälfte des Grabes wurde von dem ungestörtem spätkaiserzeitlichen Urnengrab 12 überlagert (vgl. Fiedler [Anm. 1] Beilage).

³⁹ Lichardus (Anm. 2) 45 ff. bes. 71 f. u. 79.

⁴⁰ Ebd. 78 f. *Abb. 31*. Nach Liste 2, ebd. 122–124: Döllnitz, Saalkreis (Jahresschr. Halle 16, 1929, 84 u. Taf. 21,6–8); Liběšice, Bez. Louny (H. Preidel, Germanische Kulturen in Böhmen und ihre Träger [1930] I, 69 u. II, 221); Libeznice, Bez. Prag-West (K. Motyková-Šneidrová, Die Anfänge der römischen Kaiserzeit in Böhmen. *Fontes Arch. Prag. 6* [1963] 29 u. Taf. 14,14–16); Poplze, Bez. Litoměřice (*Arch. Rozhledy 21*, 1969, 191 *Abb. 12* bzw. Lichardus [Anm. 2] 49 *Abb. 16*); Trnovay, Bez. Teplice (Motyková-Šneidrová a.a.O. 60 u. Taf. 4,9–10).

⁴¹ Fiedler (Anm. 1) 185 u. 183 *Abb. 2* unten.

⁴² Ebd. 204; 213 *Abb. 18*. – W. Heiligendorff (Anm. 25) 135–138; Taf. 5–7; 8,3 (Gr. 8,9 u. 13).

⁴³ Lichardus (Anm. 2) 80 (vgl. auch 57 *Abb. 20*).

wien)⁴⁴, macht Lichardus als Vorbilder nicht geltend. Sie beruhen seiner Meinung nach auf direkter keltischer Einwirkung⁴⁵. Die Körpergräber in Mecklenburg-Vorpommern sind alle jünger als das Rudower Grab⁴⁶ und damit im Sinne einer Ausbreitung des aus dem südelbgermanischen Raum kommenden neuen Bestattungsbrauches zu deuten.

In der Ausrichtung, mit dem Kopf im Westen, unterscheidet sich das Rudower Grab von den meist genordeten frühkaiserzeitlichen Körperbestattungen des Küstengebietes, im Inneren Mecklenburgs und in Brandenburg gibt es aber auch orientierte Gräber, in der Uckermark auch solche mit dem Kopf im Westen. Nur sind diese Gräber meistens in die Stufe B 2 zu datieren⁴⁷.

Eggers hat als charakteristisches Merkmal der Lübsow-Gräber eine einheitliche Bauart festgestellt, nämlich „größere Holzkammern, meist über 2 m tief, mit großen Feldsteinen überdeckt, gelegentlich in Hügel mit Steinkranz, darin der Baumsarg mit dem Toten ...“⁴⁸. Zwar ließ sich ein Sarg in Rudow nicht nachweisen, doch sind von der Holzkonstruktion des Grabes deutliche Spuren geblieben. Sie sprechen nicht nur für eine Abdeckung des Grabes mit Balken, sondern auch für eine Aussteifung der Wände mit Holzbalken oder massiven Brettern. Die Südwand zeichnete sich durch verkohlte Balkenreste deutlich ab. Hier kommt man auf eine Länge von 2,70 m. Die Nordwand lag anscheinend 0,70 m davon versetzt, wovon allerdings nur ein schwer erkennbares gräuliches Band mit wenig Holzkohle übrig war (*Abb. 2*)⁴⁹. Die Länge der Kammer läßt sich nicht genau festlegen, durch die Ausdehnung der Grabgrube (0,90/1,0 × 3,30 m) ist ein Maximalwert gegeben. Als Reste der eingestürzten Holzabdeckung sind Holzkohleanhäufungen in der Mitte der Grabsohle anzusprechen. Die Grubensohle wurde ungefähr zwei Meter unterhalb des Gehwegniveaus angetroffen und eine Steinpackung als Abdeckung ist ja ebenfalls vorhanden (*Abb. 1–2*). Im Grabbau und mit der Körperbestattung stimmt das Rudower Grab also mit den klassischen Lübsow-Gräbern überein. Die in Rudow dokumentierte Bestattungsart liefert keine Argumente im Sinne einer Sonderbestattung nach Pauli⁵⁰, sondern fügt sich in den aufgezeigten größeren Rahmen der Lübsow-Gräber ein.

⁴⁴ K. Bykowski, Uwagi o szkieletowym obrządku pogrzebowym ludności kultury przeworskiej w okresach późnolatańskim i wczesnorzymskim. *Acta Univ. Wratislaviensis* 253 = *Stud. Arch.* 7 (Wrocław 1976) 139–163. – T. Dąbrowska, *Wczesne fazy kultury Przeworskiej* (Warszawa 1988) 141 ff. mit *Abb. 18*.

⁴⁵ Lichardus (*Anm. 2*) 80 ff. – Dąbrowska (*Anm. 44*) 145 bzw. 330 klammert hiervon jedoch die Gräber der Stufe A3 aus. Sie seien mit der „Welle von Skelettgräbern“ zu verbinden, „die am Ende der jüngeren vorrömischen Eisenzeit auf (sic!) vielen Gebieten Europas“ zu beobachten sei (S. 330). Lichardus (*Anm. 2*) glaubt dagegen, daß erst in spätkeltischer und claudischer Zeit „Beziehungen zwischen den Körperbestattungen des Oder-Weichsel- und des elbgermanischen Bereiches aufzeigbar“ seien (S. 80).

⁴⁶ Leube, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber Mecklenburgs. *Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg* [17] 1969, 197–222 bes. 218. – H. Keiling, *Ausgr. u. Funde* 16, 1971, 200–204 bes. 204. – R. Gaudig, *Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg* [25] 1977, 107–127. – H. Stange, *ebd.* 35, 1987, 131–144. – Vgl. auch *Anm. 47*.

⁴⁷ Leube (*Anm. 46*) 211. Gemeint sind für Brandenburg: Lebus, Kr. Seelow (Kopf im Nord[ost]en; M. M. Linau, *Zeitschr. Ethn.* 59, 1927, 65–78); Lünow, Kr. Brandenburg (Kopf im Osten; Mannus 4, 1912, 309 f. u. Taf. 44) und Wachow, Kr. Nauen (Kopf im Südosten; *ebd.* 310 u. Taf. 45). – Körpergräber ohne Lageangaben aus Brandenburg: Hohenwutzen, Kr. Bad Freienwalde (A. Leube/H. Ohnesorge, *Ausgr. u. Funde* 13, 1968, 134–136); Ketzin, Kr. Nauen (unpubliziert; G. Kossina, *Mannus* 25, 1933, 20 Nr. 106 [2 weitere Gräber nach Ortsakten]); Oderberg, Kr. Bad Freienwalde (A. Leube, Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 9 [Berlin 1975] 80 Nr. 50); Seelow, Kr. Seelow (*ebd.* 97 f. Nr. 141 u. 145); Westeregeln, Kr. Staßfurt (Seyer [*Anm. 2*] 68 u. 189 f.). In die Stufe B 1 gehören wahrscheinlich nur Ketzin, Oderberg und Westeregeln. – Zusammenstellung bei: H. Stange, Die Sitte der Körperbestattung während des 1. und 2. Jahrhunderts in der „Germania magna“ (ungedruckte Diplomarbeit, Humboldt-Univ. Berlin 1976).

⁴⁸ H. J. Eggers, Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. *Prähist. Zeitschr.* 14/15, 1949/50, 58–111 bes. 104. – In der Aussagekraft allerdings erheblich eingeschränkt durch: M. Gebühr, Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ. *Ebd.* 49, 1974, 82–128 bes. 93.

⁴⁹ Während die Verfärbung auf dem teilkolorierten Plan deutlich eingetragen war (so auch auf *Abb. 2* unten), ist sie auf dem Dia 2604 nur noch mit Mühe zu identifizieren gewesen (dies gilt um so mehr für die anderen, neben dem Holzkohleband im Süden, eingezeichneten Verfärbungen).

⁵⁰ L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. *Veröffentl. Komm. Arch. Erforsch. Spätrom. Raetien* = *Münchner Beitr. Vor-*

Die abweichende Bestattungsart und der aufwendige Kammerbau⁵¹ sind als Zeugnis einer sozialen Absonderung zu werten. Die Tote muß eine besonders herausragende soziale Stellung eingenommen haben. Falls sie wirklich noch im jugendlichen Alter stand, muß sie diese schon durch ihre Geburt erworben haben. Man kann Lichardus darin folgen und die Tote der Schicht der *nobiles* zurechnen. Das Rudower Körpergrab ist ein Bindeglied zwischen den Gräbern des Lübsow-Typs in Böhmen und Mitteldeutschland einerseits und in Nordostdeutschland und auf den dänischen Inseln andererseits⁵². Seine frühe zeitliche Stellung kann das Fehlen von römischem Fundgut und wertvollen Beigaben, aber auch die nicht vollzogene Absonderung vom allgemeinen Friedhof erklären. Faßt man hier die Selbstdarstellung einer Adelschicht im Bestattungsritus besonders früh, so muß es doch verwundern, daß dieses Grab im brandenburgischen Raum keine entwicklungsgeschichtlichen Nachfolger gefunden hat. Hier gibt es nämlich keine Gräber vom klassischen Lübsow-Typ⁵³. Die historischen Hintergründe sind nur zu erahnen: Das Havel-Spree-Gebiet war das Siedlungsgebiet der Semnonen, die Tacitus als die „ältesten und angesehensten unter den Sueben“ (Germania 39) bezeichnet⁵⁴. Die Semnonen schlossen sich dem Bündnis unter Marbod an, und ihre Führungsschicht übernahm wohl von der markomannischen Oberschicht die Körpergrabsitte. Ihre Stammesstrukturen waren aber offensichtlich so stabil, daß es zu keiner Bildung einer neuen Führungsschicht oder verstärkten Absonderung der alten *nobiles* kam. Vielleicht waren die *nobiles* in ihrer Position so weit gefestigt, daß sie keiner Repräsentation im Grabgut bedurften. Auch war die Anlehnung der Semnonen an das Marbod-Reich nur von kurzer Dauer, 17 n. Chr. liefen sie zu dessen cheruskischen Gegner Arminius über⁵⁵. Die markomannische Führungsschicht hatte so ihren Vorbildcharakter eingebüßt. Nur die Krieger, die sich aus den Gruppen der *liberti* oder *nobiles* rekrutierten, sind bei den Semnonen fortan im Bestattungsritual anhand von Waffenbeigaben manifestiert⁵⁶. Hinter solchen und anderen Brandbestattungen sowie manchen „armen“ oder mittelmäßig ausgestatteten Körpergräbern der älteren Kaiserzeit⁵⁷ können Bestattungen von *nobiles* nur vermutet werden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß das Körpergrab aus Berlin-Rudow nicht mehr als ausgeraubtes Kindergrab gelten kann, sondern ein Mädchen- oder Frauengrab der beginnenden Kaiserzeit darstellt, das als Vorform der Lübsow-Gräber möglicherweise für einen letztendlich fehlgeschlagenen Etablierungsprozeß einer neuen Führungsschicht nach markomannischem Vorbild bei den Semnonen Zeugnis abgibt.

D(W)-1000 Berlin 61
Methfesselstr. 6

Uwe Fiedler

Frühgesch. 28 (München 1975) bes. 152ff. – Zwar belegen ethnographische Beobachtungen, daß tote Kinder als zu früh Verstorbene vielfach als gefährlich galten und deshalb Amulette als Bannmittel mit in das Grab gelegt bekamen oder in einer abnormen Lage oder abnormen Bestattungsart beigesetzt wurden, doch gibt es hierfür – außer der Körperbestattung und der Steinabdeckung – keine Belege in Rudow. Allerdings sind Amulette oft aus organischem Material. Eine abnorme Lage (Bauchlage oder Hocker) bzw. eine Fesselung oder fehlende Skeletteile festzustellen, verhindert der Umstand, daß das Rudower Skelett fast vollständig vergangen ist.

⁵¹ Sicherlich war der Aufwand größer als bei den regelhaften Brandbestattungen (einschränkend Gebühr [Anm. 48] 92f.).

⁵² Nach Lichardus (Anm. 2) 80ff. mit Abb. 32 u. 89 Nr. 18 erfolgte allerdings die Vermittlung ab spätiiberischer und claudischer Zeit durch das Oder-Weichsel-Gebiet.

⁵³ Eggers (Anm. 48) 106 Abb. 11. – Auch Gebühr (Anm. 48) gelang es mit seinen modifizierten Kriterien nicht, eine Oberschicht für den brandenburgischen Raum herauszuarbeiten (S. 126).

⁵⁴ Vgl. A. Leube in: A. Kernd'l (Hrsg.), Berlin und Umgebung. Führer Arch. Denkmälern Deutschland 23 (Stuttgart 1991) 79f. mit Abb. 79. – H. Seyer in: Krüger u.a. (Anm. 2) 194.

⁵⁵ Tacitus, Ann. 2,44f. (Seyer [Anm. 2] 84. – RGA²I [1973] 419 s.v. Arminius).

⁵⁶ A. Leube, Probleme germanischer Adelsentwicklung im 1. und 2. Jh. unter dem Aspekt römischer Beeinflussung. In: H. Grünert (Hrsg.), Römer und Germanen in Mitteleuropa. 6. Tagung Fachgruppe Ur- u. Frühgesch. Hist.-Ges. DDR, Berlin 1971 (Berlin 1975) 179–195 bes. 183 Abb. 3.

⁵⁷ Vgl. Anm. 47.